

Der „Saskatchewan Courier“ ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Anstalten gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorauszahlung \$1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiert: Sask. Courier Publ. Co., Premier 606, Regina, Sask., oder spez. in der Office vor. Ungezogene Briefe werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

THE "SASKATCHEWAN COURIER" is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask. Subscription price \$1.00 in advance. P. O. Drawer 606. Telephone 671.

Organ der Deutschen Saskatchewan.

4. Jahrgang

Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 9. November 1910.

No. 3.

Local Option.

In fast ganz Saskatchewan wird am 12. Dezember über Local Option abgestimmt werden. Local Option bedeutet auf deutsch soviel als Verbot des Verkaufs geistiger Getränke innerhalb eines bestimmten Gebietes. Dies Verbot tritt in Kraft, wenn eine einfache Mehrheit der Stimmgäber dafür ist. So bestimmt wenigstens das jetzt in Saskatchewan bestehende Gesetz. Dies Gesetz wurde von der liberalen Regierung eingebracht, erhielt aber die volle Zustimmung der konservativen in unserer Legislatur. Es ist also keine Parteimaßnahme. Liberale und Konservative reichten sich ab und nahmen es gemeinschaftlich an.

Damit erledigt sich das Gerücht, daß die liberale Regierung oder die liberale Partei als solche für Local Option ist. Local Option steht nicht auf dem Programm der liberalen Partei. Das sollten sich unsere Deutschen merken, denn man hat hier und da versucht, es so hinzustellen, daß die liberale Regierung als solche für Local Option ist.

Was den Courier anbetrifft, so ist uns zu Ohren gekommen, daß Leute behaupten, wir seien gleichfalls mit Anti und Anti für Local Option. Das ist nicht der Fall. Wir gehen nach wie vor den vernünftigen Mittelweg und stehen voll und ganz auf dem deutschen Standpunkt. Dieser Standpunkt ist der, daß wir gegen Local Option sind.

Als Gründe für diese unsere Stellungnahme wollen wir nur einige anführen.

Wir sind gegen Local Option:

Well Local Option der erste Schritt zur Prohibition ist.

Well Local Option ein Zwangs-gesetz ist (ebenfalls Prohibition), das gegen unsere Begriffe von Freiheit und Männerwürde verstößt. Es nimmt uns das Recht der freien Selbstbestimmung.

Well es Trunkvolle doch nicht fürchtet, wie die Erfahrung beweisen hat, Local Option verhindert nicht die Verschleppung von geistigen Getränken. So lange das nicht geändert, kann auch das Trinken nicht aus-gerottet werden. Wenn alkoholische Getränke hergestellt werden, so werden sie auch verkauft und getrunken.

Well V. O. die Trunkvolle nicht moralisch bessert. Man kann keinen Menschen durch ein Gesetz bessern. Nur durch gutes Beispiel und freie Selbstentscheidung kann sich ein Mensch bessern.

Well V. O. ein als jetzt legitimes Geschäft, ruiniert eine bedeutende Steuerquelle verliert und uns für das ruinierte Geschäft nichts Befreies bietet.

Well die Local Option Leute auf Prohibition hinarbeiten und Prohibition einen unwürdigen Nationalismus und Polizeiverordnung bedeutet. Wenn die Polizei uns heute verbietet, ein Glas Bier zu trinken, kann sie uns morgen ja auch verbieten, was wir essen und wo wir uns meiden sollen. Wo will man die Grenze ziehen?

Well es nicht bewiesen ist, daßmäßiger Genuß geistiger Getränke schädlich ist. Das Beispiel des Deutschen und englischen Volkes beweisen, daßmäßiger Alkoholgenuss und höchste Trunkenheit auf jedem Gebiet menschlichen Strebens heute gut Hand in Hand gehen können.

Well Local Option ein lächerliches und unnützes Gesetz ist, denn es rottet das Trinken nicht aus, wie schon gesagt. Ja, es führt sogar zu Gesetzes-übertritten, fördert heimliche Trinken.

Diese und andere Gründe bewegen uns, daß wir gegen Local Option uns aussprechen.

Wir wollen diesen Artikel nicht schließen, ohne uns gegen vorhandene Uebel des bestehenden Systems ausgesprochen zu haben. Das Trinksystem sollte ausgerottet werden, habituelle Trinker oder Trunkfahige sollten keine Getränke bekommen können. Ueberhaupt sollte eine ideale Kontrolle über den Verkauf alkoholischer Getränke gesetzt werden.

Es ist Tatsache, daß gerade durch Verkauf scheinlicher und verächtlicher Getränke, wie es von gewissenlosen Leuten geschieht, das Trinken gefördert wird. Viele Hölle von Trunkenheit sind ohne Zweifel auf den erbärmlichen Zügel der Bier und des verfaulten Wurst zurückzuführen. Den eckigen und amüsanischen Heiteleinheiten könnten strenge Maßnahmen in dieser Hinsicht nur von Nutzen sein.

Wir glauben, daß eine Reform nach diesen Grundgedanken Gutes wirken würde, was Local Option unter keinen Umständen tun kann.

Ein Italiener über Deutschland.

A. Cipriani, ein bekannter italienischer Sozialist, besuchte kürzlich Deutschland, als er von dem internationalen Sozialisten-Kongress in Kopenhagen zurückkehrte, und sprach sich gegenüber einem Mitarbeiter des Mailänder Secolo in folgender Weise über die erhaltenen Eindrücke aus:

„Ich werde nie meine Ankunft in Kiel vergessen“, sagte er. „Die Sonne ging unter, als das Schiff, auf dem ich mich befand, durch einen Kanal auf einen gewaltigen Ankerplatz fuhr, vorüber an riesigen Brücken, hinter welchen drohend, ich weiß nicht wie viel, Panzerschiffe lagen. Man hätte auf die Vermutung kommen können, daß nicht der Zufall, sondern ein bestimmter Wille für die von einer Diskussion über den Krieg heimkehrenden Umläufer dieses grandiose Schauspiel, diese imposante Demonstration der deutschen Kriegsmacht vorbereitet habe. In Kiel habe ich die Gründe der Rivalität zwischen Deutschland und England um die Hegemonie zur See erschauen gelernt; und ich bin in der Ueberzeugung gelangt, daß, wenn England auch die erste Seemacht der Welt in Deutschland doch nur wenig hinter ihm zurücksteht. (Das ist dem doch etwas übertrieben.) Wenn man sich dann das Londoner Aussehen, muß man, wenn man gerecht urteilen will, zugedenken, daß Deutschland aus dem siegreichen Kriege von 1870 nicht nur geführt, sondern geradezu militärisch verjüngt und regeneriert hervorgegangen ist. Kräftige, harte, athletische Männer sind die deutschen Soldaten und streng diszipliniert, daß sie ihren Führern gehorchen wie Automaten; kurz, man hat den Eindruck, daß dieses Meer unbesieglich ist. Und was besonders zu bemerken ist: man konnte glauben, daß diese gewaltige Rüstung für die Bevölkerung so schwer sei, daß sie sie niederdrücken, würden, in der Bewegung und in der Arbeit behindern muß. Aber nichts ist follicher als das.“

Man braucht bloß nach Hamburg zu gehen, um sich vom Gegenteil zu überzeugen. Ich gestehe offen, Kiel hat mich mit Bewunderung erfüllt, in Hamburg aber war ich direkt verblüfft und bekümmert. Ich glaube nicht, daß es irgendwo auf der Welt einen Hafen giebt, der den Vergleich mit dem Hamburger aushalten könnte. Hier liegen tausende von Schiffen vor Tür, Schiffe, welche Waren ausladen und Passagiere verladen; hier sieht man die riesigen Körper der berühmten Amerikaner, auf welchen das Schöne mit denen in Kitzingen Wett-eiert, und auf denen die vierthalb-ten eleganter sind, als auf den Dampf-schiffen anderer Nationen die zweiten Klassen. Und der Eindruck, den man in Hafen gewinnt, wird nicht abge-schwächt, wenn man die Stadt betriff. Hamburg ist schön, elegant wie ein Salon, sauber wie ein Nordlandort. Ueberall, selbst in den unbedeutendsten Einzelheiten des Häufers, ist die Kunst der Dolmetscher des Reichthums. Und was soll man erst von den Einwohnern sagen? Ich weiß nicht, welche feine andere Bevölkerung, die in allen ihren Klassen so gut erzogen wäre, auch nicht einen Augenblick habe ich den Eindruck gewonnen, daß unter dieser furchtbaren Macht sich, wie man ein in Auslandes gemeinlich annimmt, eine Angriffs- und Eroberungsgeist verbergen könnte. Ich habe mit vielen Leuten gesprochen; ich sprach auch mit vielen aktiven Offizieren, und ich habe kein Wort gehört, das daß oder auch nur Vereingommenheit gegen das Nachbarland oder gegen den englischen Kanal verraten hätte. Deutschlands Rüstungen sind der Schutz (ob er nötig ist oder nicht, darüber wollen wir nicht diskutieren), seiner Privatpflicht, keineswegs aber die Bedingungen dieser Privatpflicht; ihm sind die Rüstungen nur Recht-umstände, nicht aber die Prämissen seines Wirkens. Wogegen Frankreich, das nur vom Nothwendigedenken beherrscht wird, stationär geblieben ist. Ein Offizier, mit dem ich mich längere Zeit unterhielt, erklärte ganz energisch, daß man in deutschen militärischen Kreisen an kriegerische Unternehmungen nicht denkt.“

An die Frage des Journalisten, ob der Offizier gewohnt habe, mit wem er sich unterhielt, erwiderte Cipriani: „Ich habe es ihm selbst gesagt, und er antwortete mir: „Ich kenne Sie den Namen nach und weiß, wer und was Sie sind. Aber ich habe die Gewohnheit, vor Kennern und ihren Ideen keine Furcht zu haben; wenn es nach mir ginge, müßte jeder seine Ansicht frei äußern können. Das wäre die einzige und wahre Sicherheit für die Regierungen, die ernstlich den Fortschritt wollen.““

Cipriani kann einen Augenblick lang nach und nach seinen in-teressanten Gesichtsausdruck mit den Worten: „Während meiner Reise kam mir mehrmals der Gedanke, daß man solche Worte von einem Offizier unter keinen Umständen nicht hören zu hören bekommen würde, selbst nicht“

In alle unsere Leser.

Für die meisten unserer Leser ist es jetzt rechte Erntezeit. Unsere Farmerleser haben ihren Weizen meistens gedroschen und bringen ihn in die Stadt. Und aus der Stadt nimmt der Farmer dann seine schönen Dollars mit heim. Er fährt nicht eher fort, bis er sein Geld oder den Check dafür in der Tasche hat, denn er kann nicht hinter dem Käufer herlaufen und betteln, bis er seine Dollars bekommt.

Auch für den Courier beginnt jetzt die Erntezeit.

Das ist die Zeit, wo die Dollars einlaufen für das vergangene und kommende Jahr. Manche schulden uns noch alte Beträge. Wir haben keine Checks von ihnen in der Hand. Aber wir vertrauen auf ihre Ehrlichkeit. Jeder gute Deutsche sieht es als Pflicht und Ehrensache an, seine Zeitung zu bezahlen. Und wer letztes Jahr nicht zahlen konnte, der wird sicher diesen Herbst zahlen. Manche haben unserer Bitte schon Folge geleistet, für den Courier bezahlt und ihn neu bestellt. Alle andern werden sicher bald folgen.

Der Courier hat diesen Herbst große und dringende Zahlungen zu machen. Seine Leser werden ihm gerne helfen, indem sie so schnell wie möglich ihr Abonnement an unsere Agenten zahlen, oder es selbst per Money Order, Postal Note oder registrierten Brief einschicken. Wer selbst zur Stadt kommt, spreche in der Office vor.

Saskatchewan Courier Publ. Co.

Northern Bank Bldg. P. O. Box 303, Regina, Sask.

Irenhaus in Brandon Raub der Flammen.

Das große Irenhaus in Brandon, Man., das von 625 Iren und 75 Angehörigen bewohnt war, brannte am letzten Freitag total nieder. Wir entnehmen folgenden Bericht über die Feuerbrunst der Manitoba Free Press:

Brandon war am Freitag der Schaulos eines schrecklichen Feuers, indem das 700 Personen beherbergende Irenhaus ein Raub der Flammen wurde. Es ist ein glänzender Beweis für die große Fähigkeit der Verwaltungsbeamten, für die ausgezeichnete Disziplin und die Disziplin der Angehörigen, daß trotz des plötzlichen Ausbruchs des Feuers keiner der armen, hilflosen und wahl-sinnigen Menschen, die sich in allen Stadien des physischen und geistigen Zerfalls befanden, den Tod in dem furchterlichen Feuer fand. Das 250 Fuß lange und 75 Fuß breite prächtige Gebäude, das den Hügel nördlich von der Stadt jenseits des Ash-boine-Häufers trug, ist jetzt nur noch ein Haufen schwarzer, tauender Ruinen. Die Kranken sind vorläufig in Ställen und anderen Gebäulichkeiten untergebracht und wird so gut wie möglich für sie gesorgt.

Während die Beamten nicht angeben können, wie das Feuer entzündet wurde, glaubt man, daß einer der Kranken auf irgend eine Weise sich in den Besitz von Streichhölzern gelegt und so das Feuer verurteilte.

Das Feuer wurde um 5:25 Nachmittags entzündet. Der Generalalarm wurde sofort in Tätigkeit gesetzt und jeder eilte auf seinen Posten, um die ihm anvertrauten Kranken im Feuer zu bringen. Alles arbeitete so gut zusammen, daß in der kurzen Zeit von 8 Minuten jeder Kranke in Sicherheit gebracht war, gerettet vor dem drohenden, schrecklichen Tod in den gierigen Flammen. Glücklicherweise waren zur Zeit des Ausbruchs des Feuers nur wenige im Hospital und in den Betten, sonst würden wahrscheinlich eine Anzahl Kranke dem Feuer zum Opfer gefallen sein.

Bei dem Ausbruch des Feuers herrschte sofort ein furchtbares Durcheinander. Trotz aller Vorkehrungen, welche entworfen sind, um das Irenhaus in Sicherheit zu bringen, wurde der Ausbruch des Feuers nur wenige im Hospital und in den Betten, sonst würden wahrscheinlich eine Anzahl Kranke dem Feuer zum Opfer gefallen sein.

Es waren schreckliche Szenen, die sich innerhalb des brennenden Gebäudes und der Umfriedung abspielten. Einige der Kranken kamen ruhig den Befehlen nach, während andere heulten, tansten und liefen, als sie die rote Glut gegen Himmel schlugen sahen. Einige lachten und lüchelten, andere lachten und blühten vor Freude in die Flammen, wie ein Kind, das ein protzenhaftes Schauspiel ansehete. Viele mußten mit Gewalt fortgebracht werden, weil sie sich ins Feuer stürzen wollten.

Das Feuer machte schnell riesige Fortschritte und in einigen Minuten lagen schwarze Rauchwolken aus allen Richtungen der oberen Etage zum Himmel. Den schwarzen Rauchwolken folgten bald die roten Flammen.

Bürger der Stadt kamen auf Automobilen und Wagen in großer Zahl und begaben sich sofort an die Rettungsarbeiten. Die Feuerwehre kam wegen der ziemlich großen Entfernung und der Erreichbarkeit der Pferde erst später an. Alle Jungs und Akt, Arm und Reich, Bürger und Arbeiter, begannen sofort zu retten, was zu retten war. Mit großer Gefahr brachten man aus dem neuen Hügel des Gebäudes fast alles Wertvolle heraus. Besonders gut war es, daß die meisten Betten gerettet werden konnten, somit hätte man die armen Kranken ohne Betten und Bettzeug auf den Hofboden der Ställe lagern müssen.

Es war dabei ein kalter Wintertag mit klarem Himmel. Das machte die Situation noch schrecklicher. Man braucht alle Kräfte in den großen Ställen unter und es war ein großes Glück, daß die Vermählungen, das Heberbringen des Feuers nach den Ställen zu verhielt, mit Erfolg ge-fröhrt waren.

Der finanzielle Verlust beläuft sich auf 500.000 Dollars, der nur reichlich zur Hälfte durch Versicherung gedeckt ist.“

Schlachtschiffe zur Abfahrt bereit.

Schlechte Schlachtschiffe des all-nährigen Seewarers der Ver. Staaten sind zur Abfahrt bereit, um mehreren französischen und britischen Häfen einen Besuch abzustatten. Diese Schiffe liegen jetzt in Norfolk, Va., in Boston, Philadelphia und New York. Am Eingange zum britischen Kanal wird sich das Schlachtschiff wieder in seine ursprünglichen vier Divisionen teilen. Die 4. Division wird nach Breizhagen und sollte dort am 15. November eintreffen, die erste ist nach Portland, England, bestimmt, die zweite nach Cherbourg und die dritte nach Gravelines.

Parlament für 1913.

Ein antichineses Dekret wurde am Freitag in Peking veröffentlicht, in welchem angedeutet wurde, daß das Parlament im Jahre 1913 einberufen werden würde.

Sieg der Nationalisten.

Die Wahl zum Dominion-Parlament in Halifax-Drummond-County, resultierte in der Ernennung des Nationalisten Gilbert, der eine Majorität von 200 Stimmen bekam.

Dieses Resultat war eine große Ueberraschung für das ganze Land, da der Wahlkreis in den letzten Wahlen immer eine große liberale Mehrheit abgab.

Der Wahlkampf zentralisierte sich gänzlich um die canadische Flotte. Die Nationalisten, unter Führung von Monk und Bourassa, griffen zu den niedrigsten Mitteln der Propaganda und stellten die ganze Flottenfrage so hin, als ob unsere Flotte an allen kriegerischen Großunternehmen teilnehmen müsse und als ob man die Flotte französisch-canadischer Eltern aus den künftigen Schlachten größer-Britanniens in allen Teilen der Welt treiben und läuten müßte für den britischen Imperialismus.

Diese Verheerung und Schürung des Nationalisten hatte den gewünschten Erfolg. Die Franzosen — auch viele Vorkämpfer — geben ihre Stimme zugunsten des Nationalisten ab.

Jetzt ist Jubel im konservativen Lager. Großer — aber un-rechtlicher Jubel, denn es ist unaufrichtig, wenn die konservativen und Nationalisten gemein haben, Monk und Bourassa, die nach einem unabhängigen französisch-Canada streben, und die konservativen, deren Ziel eine engere Verflechtung Canadas mit Großbritannien ist, sind kon-träre Gegenstücke. Sie wollen zusammen wie Feuer und Wasser — und dennoch tun die konservativen, als wäre dieser nationalistische Sieg ein Triumph für die konservativen!

Staat und Kirche.

Von Lissabon, Portugal, wird berichtet:

In einem von der provisorischen Regierung ausgehenden Dekret wird die Trennung von Staat und Kirche verkündigt.

Ein anderes Dekret giebt die Freiheit der Presse bekannt.

Die Regierung lehnte die an sie er-gangene Einladung ab, an einer zum Gedächtnis der Revolutionenopfer gelebrierten Messe teilzunehmen, und begründete diese Ablehnung mit dem Hinweis darauf, daß sie in allen Re-ligions-Angelegenheiten neutral zu bleiben wünsche.

Die Presse begünstigt im Allgemeinen die Jangierung eines Regie-rungsorgans mit einem Präsidenten und einem Kabinett, ähnlich wie dies in den Ver. Staaten der Fall ist.

In solchen Ländern, die das Monopol der Freiheit zu haben glauben. Von einem deutschen Offizier gesprochen, enthielten sie mir ein deutsches Volk, wie ich es bis dahin nicht gekannt hatte.“

Reziprozitäts-Verhandlungen.

Bretreter der Ver. Staaten und Canadas trafen am Samstag in Ottawa zusammen und eröffneten ihre Beratungen über einen Reziprozitäts-Vertrag zwischen beiden Ländern.

Die Verhandlungen wurden hinter verschlossenen Türen geführt. Die erste Sitzung dauerte etwa zwei Stunden. Wie verlautet, war die Diskussion ganz allgemeinen Charakters und drehte es sich um den Handel beider Länder und die industrielle Lage in beiden. Beide Seiten sprachen über die Schwierigkeit, Tarifänderungen vorzunehmen, wegen des Widerstandes von einigen Interessenten in eigenen Lande. Die canadischen Kommissi-onen erklärten, in Canada sei der Widenstand besonders groß. Von ein-flussreicher Seite ist erst kürzlich wider ein harter Protest gegen Rezipro-zität gekommen mit der Begründung, daß Canada unter den gegenwärtigen Zollvorschriften prosperiere, und daß man lieber nichts an dem Tarif ändern sollte.

Man traf ein Uebereinkommen, daß eine Anfrangung gemacht werden soll, Reziprozität in solcher Weise herbeizuführen, daß beide Länder davon profitieren, daß doch keine große Industrie eines Landes bedrückt werden soll.

Nächste Woche werden die Einzelheiten der geplanten Tarifänderungen besprochen werden. Beide Seiten glauben, daß diesmal etwas Greifbares durch die Konferenz bewirkt werden wird.

Grippen muß hängen.

Dr. Grippen's letzter Bericht, dem Galgen zu entgehen, ist misslungen. Der Appellhof in London wies am Samstag seine Berufung gegen das Todesurteil der unteren Instanz ab, und bestätigte das Urteil, wonach Grippen am 23. November gehängt werden wird. Alle Punkte, auf welche sich die Berufung stützte, wurden gegen Grippen entschieden, und der Appellhof verweigerte einen neuen Pro-zess.

Die Gründe, auf welche Grippen's Anwalt seine Berufung stützte, waren drei. Erstens wurde geltend gemacht, daß einer der Geschworenen während der Verhandlungen erkrankt und vom Gericht aus dem Gericht gebracht wurde ohne Aufsicht eines Beamten, zweitens, daß die Identität der im Keller des Grippen'schen Hauses aufgefundenen Leichenteile nicht festge-stellt worden sei, und drittens, daß es ungewiß war, daß das widerlegende Beweismaterial des Staatsanwalts zugelassen wurde. Anwalt Lob-din erklärte, er glaube zwar nicht, daß der erkrankte Geschworene unge-bürgt beeinflusst wurde während seiner Abwesenheit, aber es handele sich um ein Geheimspiel, welches verurteilt werden soll.

Als Widerlegung reichte der Staatsanwalt Beweise ein, daß der erkrankte Geschworene sich während seiner Abwesenheit unter der Aufsicht eines Wärters befand.

Bedeutung der Kronprinzreise.

Die Abreise des deutschen Kronprinzen nach dem Osten, wo er be-nähert ein halbes Jahr verweilen wird, besonders in China, Indien und Japan, wird vom deutschen Publikum allgemein als ein Ereignis von großer Wichtigkeit angesehen. Der Kronprinz wird infolge als Herzog von Mecklenburg reisen. Seine Absicht und Aufgabe ist, sich mit den Zuständen im fernen Osten genau bekannt zu machen, dem der große Osten mit den Ansichten der deutschen Diplo-maten das künftige Schicksal der Welt-diplomatie ist. Indessen sehen die deutschen Staatsmänner in der Reise noch eine andere und mehr unmittelbare Bedeutung. Sie glauben, daß der Besuch des künftigen Erbscheren der Orientale einen tiefen Eindruck machen wird und ganz andere Ideen berechtigen wird von der Größe und Bedeutung Deutschlands. Bedeurend ist, daß die Reise zu einer Zeit erfolgt, da alle europä-ischen Mächte die Politik verfolgen, mit den orientalischen Völkern freund-schaftliche Beziehungen anzuknüpfen und größeren Anteil an der Politik im fernen Osten zu nehmen.

Die deutsche Presse weist einstim-mig darauf hin, daß der Besuch des Kronprinzen und die überall für ihn in Aussicht genommenen Ehrungen das Prestige Deutschlands im fernen Osten bedeutend erhöhen werden.

Der Kronprinz und seine Gemahlin, die ihn bis Genoa begleiten wird, werden als gewöhnliche Passagiere fahren.

Ein amerikanische Zeitung bemerkt zur Reise folgendes:

Der deutsche Kronprinz hat seine große Weltreise angetreten. Seine geliebte Gattin, mit der er in beinahe nordöstlich glücklicher Ehe lebt, geht ihm bis zur Insel Genoa das Ge-leite. Der Erde der deutschen Kaiser-reiche erweist sich allgemeiner Popu-larität wegen seiner ritterlichen Eien-schuldigkeit, der demokratischen Schlichtheit seines ganzen Auftretens und der warmen, natürlichen Mensch-lichkeit seines Empfindens. Diese schönen Eigenschaften werden ihm auch auf seiner zweiten Reise überall eine freundliche Aufnahme, und seiner Mission ein glückliches Gelingen sichern.

Gerücht.

Ein aus Paris kommendes Gerücht, daß König Alfonso von Spanien er-mordet worden sei, ist als ein Ver-rücht an der Londoner Börse. Man glaubt, daß es sich nur um ein Ver-rücht handelt, und daß die Nach-richt von demselben Personen ausge-sprochen wurde, die die Geschichte von der Revolution in Spanien sicherli-chen, um den Markt zu beeinflussen. Dieser hat das Gerücht nicht bestä-tigt werden können.

Parlament für 1913.

Ein antichineses Dekret wurde am Freitag in Peking veröffentlicht, in welchem angedeutet wurde, daß das Parlament im Jahre 1913 einberufen werden würde.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Nov. — Trodes des Kriegsgewölks ist in Berlin aufge-treten und wirft seine Schatten auch über Deutschland. Die schlechtere Seite in Berlin läßt sich jedoch nicht mehr aufhalten, denn die britische Regierung hat eine Salbung ein-genommen, welche Deutschland jün-ger soll Farbe zu bekennen. Auf die Nachricht hin, daß dreitausend Ein-geborene im Anmarsch auf die Beiz-ungen der Ausländer sind, hat Eng-land eine Abteilung Seesoldaten im Hafen von Qinghai im perfekten Golf gelandet. Obgleich die deutsche Re-gierung unmittelbar hierauf das Ver-langen zur sofortigen Jurisdiktion der Truppen gestellt hat und ein be-waffneter Zusammenstoß zwischen per-sischen Truppen und der britischen Ab-teilung ungewisslich erscheint, hat das Londoner auswärtige Amt das Verlangen abgelehnt, belächelt und in diesem Sinne an die deutsche Re-gierung berichtet.

England ist überzeugt, daß Deutsch-land Berlin in dessen Haltung gegen die Bemühungen Englands und Rus-lands, sich größeren Einfluß im Lande zu verschaffen unterliegt. Die Entscheidung der britischen Regierung ist unter der Voraussetzung gefallen, daß, sollte Berlin es auf's Neue ablehnen, Deutschland als bald in den Zusammenstoß hineinge-zogen werden müßte.

Die deutsche Regierung wird sich selbstverständlich lediglich um ihren Interessen in Berlin leisten lassen, ohne aber zuzugeben, daß irgend eine Macht sich auf Kosten Deutschlands in Berlin festsetzt. Für England wäre auf der anderen Seite eine direkte Parteimaßnahme Deutschlands in Berlin ein Ziel, auf's Innigste zu wün-schen.“

Berlin, 8. Nov. — Die auf Hoffmann verlaufene, die Biogra-phen Friedrichs des Großen, an we-cher Kaiser Wilhelm arbeitet, bereits um großen Teil fertig. Der Herr-licher behauptet, trotz seiner Bewunderung für seinen Vorgänger, kein Thema mit strenger Unparteilichkeit.

Den besten Beweis dafür bildet die Laute, daß der Monarch der Un-glaube des Alten Zeit und seine Begleitung für Soldaten aus frühe-ster Periode. Ehe er sein Werk vollendet, wird der Kaiserliche Biograph und Geschichtsschreiber die Schick-sal der Kaiserin, auf deren Friedrich der Große seine Züge erlacht.

Potsdam, 7. Nov. — Jar Al-fonsus von Neapel traf Freitag Abend in Begleitung seines Ministers des Auswärtigen, Sergio Sazonoff, und eines zahlreichen Gefolges in Pots-dam ein, wo er von Kaiserpaar, den sonstigen Prinzen, dem Reichs-käm-ler v. Bismarck-Solms und ver-schiedenen Hofbeamten empfangen werden sollte. Der Empfang der beiden Majestäten war ein überaus herzlicher. Die beiden Kaiser lüchelten sich verschiedene Male auf die Wangen.

Am Neuen Palais fand (Salustafel halt, zu der zahlreiche hervorragende Vertreter der deutschen Regierung und das gränzte, fünfzig Personen zählende Gesandte des Jahres anwesend waren. Es wurden keine offiziellen Trinksprüche gehalten, da der Besuch ein ganz informeller sein sollte.

Die Norddeutsche Allgemeine Zei-tung begrüßt die Zusammenkunft zwischen den beiden Monarchen an-leitender Stelle in der warmsten Weise. Das offizielle Organ der Regierung erklärt, daß die Begegnung des Kaisers Alfonso mit dem Kaiser Wilhelm sich für die Eintracht der zwei Länder, sowie für die Autokrat-erhaltung des Friedens und der Ruhe in Europa als höchst nützlich erweisen müsse.

Von sonst gut unterrichteter Seite verlautet, daß Kaiser Wilhelm den Besuch des Jahres dementsprechend erwidern werde, wo der russische Herrscher der halt seines Schwagers, des Großherzogs Ernst Ludwig, ist.

Berlin, 8. Nov. — Die Fortsetz-ungsplanung trifft mit großer Uer-Wachsamkeit zur schnellen Erhaltung einer ansehnlichen Flotte von 23 Kan-nen als die „Vater“-Ausgangsflotte.

Nachdem erst vor einigen Tagen sechs Aeroplane verschiedener Systeme in Auftrag gegeben worden sind, ist nun eine Bestellung von großem Um-fang erfolgt. Der Wiener Ingenieur Grubitz ist mit der Lieferung von 20 Eindecker beauftragt, nachdem seine Maschinen sich auf der kürzlich abge-abten Johnstonscher Flugwoche glänzend bewährt hatten und der preussische Kriegsminister v. Ritter-stein sich selbst von der Vortrefflichkeit des Systems überzeugt hatte.